

Gerhard Hoffmann

»Aleppo«

[Rede auf dem Neujahrsempfang des Regenbogenfonds e. V. am 29. Januar 2017 im Hotel Sorat Ambassador]

Meine Damen und Herren, ich möchte Sie alle recht herzlich zum Neujahrsempfang des Regenbogenfonds begrüßen. Und ich möchte mich auch bei unserer Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler dafür bedanken, dass sie die Schirmherrschaft übernommen hat.

Meine Damen und Herren, letztes Jahr besuchten 450.000 Menschen das Lesbisch-Schwule Stadtfest Berlin. Und ich lade Sie heute schon ein zum 25. Stadtfest am 15. und 16. Juli.

Mehr denn je wird inzwischen deutlich, wie wichtig es ist, unsere Forderungen nach Gleichheit und Freiheit öffentlich zu artikulieren.

Unser Stadtfest ist von Anfang an vor allem auch ein Symbol gegen Diskriminierung und Hass, ein Zeichen gegen Gewalt und ein Manifest für sexuelle Vielfalt und gleiche Rechte.

Gleiche Rechte für Ungleiche — Das ist das Motto unseres Stadtfestes. Und damit meinen wir nicht nur die ungleiche Behandlung der unterschiedlichen Geschlechter und Sexualitäten.

Damit meinen wir die Gleichberechtigung der Frauen genauso wie die Öffnung der Ehe. Damit meinen wir, dass sexuelle Vielfalt in allen Schulen unseres Landes konsequent unterrichtet werden muss.

Damit meinen wir, dass der Staat deutliche Zeichen setzen muss gegen Gewalt, gegen Diskriminierung und gegen Hasskriminalität.

Gleiche Rechte für Ungleiche — damit meinen wir auch, dass den zu uns geflüchteten Menschen eine Zukunft gegeben

werden muss, damit sie in Gleichheit und Freiheit leben können.

Vor allem auch die Menschen, die wegen ihrer Sexualität um ihr Leben fürchten mussten.

Wer unsere Ziele teilt, ist herzlich willkommen, an unserem Stadtfest teilzuhaben.

Meine Damen und Herren, zur Demokratie gibt es keine Alternative, schon gar nicht in Deutschland!

Denn Schießbefehle, völkisches Gedankengut und die Verunglimpfung sexueller Vielfalt sind keine Alternative. Im Gegenteil, sie schaden unserer Demokratie.

Demokratie beginnt bei Sexualität. Und deshalb ist es unsere Aufgabe, die Sexualität von ihrer heterosexuellen Maskierung zu befreien und die Gleichberechtigung der Geschlechter und Sexualitäten durchzusetzen.

Karl Heinrich Ulrichs, der dies als erster Mensch weltweit erkannte, hat nun eine Straße in Berlin. Am 17. Dezember 2013 wurde der Schöneberger Abschnitt der Einemstraße in Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße umbenannt und am 16. Dezember 2016 der Abschnitt in Mitte.

Die Einemstraße ist nun Geschichte.

Ein ausgemachter Homohasser musste dem ersten politischen Schwulen der Weltgeschichte weichen.

Mein Dank gilt Dirk Siegfried, der mit mir am 14. Juli 2009 die Initiative zur Umbenennung der Einemstraße gründete. Es war wirklich ein langer Weg, aber wir ließen uns durch nichts beirren. — Zu zweit ist man einfach stärker.

Und ich bedanke mich bei allen, die uns auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben und vor allem auch bei den

Bezirksverordnetenversammlungen von Tempelhof-Schöneberg und Mitte.

Meine Damen und Herren, vor 160 Jahren trat Karl Heinrich Ulrichs als erster schwuler Mann der Welt in aller Öffentlichkeit auf, um gleiche Rechte für Homosexuelle zu fordern.

In seinem Werk GLADIUS FURENS, das heißt auf deutsch »Wütendes Schwert«, beschreibt er seinen Auftritt vor mehr als 500 Juristen auf dem Deutschen Juristentag im großen Saal des Odeon, dem damaligen Münchner Konzerthaus. Ich zitiere:

»Bis an meinen Tod werde ich es mir zum Ruhme anrechnen, daß ich am 29. August 1867 zu München in mir den Muth fand, Aug' in Auge entgegenzutreten einer tausendjährigen, vieltausendköpfigen, wuth-blickenden Hydra, welche mich und meine Naturgenossen wahrlich nur zu lange schon mit Gift und Geifer bespritzt hat, viele zum Selbstmord trieb, ihr Lebensglück allen vergiftete. Ja, ich bin stolz, daß ich die Kraft fand, der Hydra der öffentlichen Verachtung einen ersten Lanzenstoß in die Weichen zu versetzen.«

»Es ist damit endlich einmal, offen und laut Zeugniß abgelegt worden für der urnischen Liebe zertretenes Recht.«

Doch kaum hatte Karl Heinrich Ulrichs mit seiner Rede gegen die Diskriminierung der Homosexuellen begonnen, die er wegen des Themas auf Latein halten musste, wurde er niedergebrüllt, geschmäht und beschimpft — und er musste den Saal verlassen.

Heute versucht die Partei der Schande, uns wieder in eine Zeit zurückzuweisen, in der die Norm des Schweigens herrschte.

In eine Zeit, in der wir mit niedergeschlagenen Augen heimlich unsere Sexualität auslebten.

In eine Zeit, in der das Fremde als Bedrohung galt.

Unsere Antwort darauf kann nur lauten, selbstbewusst und in aller Deutlichkeit: Democracy first! – Demokratie zuerst!

Karl Heinrich Ulrichs stellte sich übrigens immer auf die Seite derer, die verunglimpft wurden, die benachteiligt wurden, verfolgt und verleumdet.

Und ich bin davon überzeugt, dass er sich auch heute auf die Seite der geflüchteten Menschen stellen würde.

Er würde sich mit Sicherheit für sie einsetzen und ihren Feinden Paroli bieten.

Meine Damen und Herren, mir geht es total auf die Nerven, wenn geflüchtete Menschen zu Zahlen, zu Nummern gemacht werden.

Und Obergrenze, Obergrenze, dieses verlogene Wort, macht Menschen zu Nummern.

Es ist verlogen, weil es die Angst der Bevölkerung schürt, anstatt sie ihr zu nehmen.

Verlogen auch, weil die Gesetze eine Obergrenze gar nicht gestatten, verlogen, weil im gleichen Atemzug gesagt wird, dass man Geflüchteten natürlich helfen müsse. Und verlogen, weil eine Obergrenze kein Schutz gegen den Terror ist.

Meine Damen und Herren, nicht an Frau Merkels Händen klebt Blut, sondern an den Händen derer, die den Menschen Hilfe und Zuflucht verweigern, die vor dem Krieg fliehen, vor Verfolgung, vor Hunger und vor dem Tod.

Meine Damen und Herren, Sie haben vielleicht von Aeham Ahmad gehört. Das ist der junge Klavierspieler aus Jarmuk, der mit seinem Klavier auf den Straßen gegen den Krieg, die Zerstörung und den Terror spielte.

Jarmuk war ein ehemaliges Flüchtlings-Camp, in dem viele palästinensische Familien wohnen bzw. wohnten. Im Laufe der Zeit ist es zu einem Stadtviertel von Damaskus geworden.

Eingekesselt von Regierungstruppen, Rebellen und Terroristen, dezimierte sich durch die Kriegshandlungen die Einwohnerzahl von 150.000 im Jahr 2013 auf 16.000 Menschen im Jahr 2015.

Während dieser Zeit trat Aham Ahmad inmitten der Ruinen auf Straßen und öffentlichen Plätzen auf. Er spielte da, wo fast kein Leben und scheinbar keine Hoffnung mehr war.

Er spielte solange, bis im Frühjahr 2015 Islamisten sein Klavier vor seinen Augen anzündeten.

Vom Tode bedroht, musste er vor den Terroristen des Da'esh, dem sogenannten Islamischen Staat, fliehen. Heute lebt er in Deutschland.

Ebenso hoffnungslos wie in Jarmuk war und ist die Lage in Aleppo, vor allem im Ostteil der Stadt. Beinahe 40.000 Häuser sind zerstört. Viele Schulen sind nur noch Trümmerhaufen. Viele Lehrer sind tot.

Es gibt keine Heizung, keinen Strom, kein Wasser, kein Krankenhaus. Es gibt kaum noch Arbeit, und die Inflation lässt die Menschen verzweifeln.

Die Menschen leben in Ruinen. Blindgänger gefährden ihr Leben. Sie haben Hunger und Durst. Kranke können nicht medizinisch behandelt werden. Traumatisierten Menschen kann nicht geholfen werden. — Ein Albtraum.

Aleppo ist zum Symbol des Grauens geworden.

Meine Damen und Herren, wie jedes Jahr bitte ich Sie jetzt um eine Schweigeminute.

Diese Schweigeminute widme ich heute den Menschen in Jarmuk und Aleppo. Den Menschen dort, die in diesem unsäglichen Krieg getötet wurden, und den Menschen, die immer noch von Hass, Gewalt, Terror und Tod bedroht werden.

Meine Damen und Herren, es gibt keine Worte, in keiner Sprache, die den zynischen Terror beschreiben können, der uns in Jarmuk und Aleppo vor Augen geführt wurde und wird.

Ich wünsche uns allen ein friedvolles gesundes Neues Jahr. Vor allem Frieden. Vielen Dank.